

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1931

168 (11.4.1931) Abendausgabe

In Rom geflüstert offeriert und dort mit Widerwillen zurückgewiesen wird.

Der Friede bin ich! La paix c'est moi! Das sei, so sagen es die römischen Zeitungen fast heraus wie ein enfant terrible, das „groteste, aber typisch französische Ziel.“

Unerfindlich, warum kein Mensch den französischen Frieden haben will, nicht einmal Tributstaaten wie Deutschland und Oesterreich. Unerhörte! Ist das nicht eine brutale Verletzung der Menschenrechte und der heiligen Verträge?

Die Freunde Frankreichs werden finden, so sei es nicht. Briand sei ein gentilhomme und Genf keine Börse, sondern ein Tempel.

Macht sich London frei?

Der französische Einfluß auf die englische Politik.

H. London, 11. April. (Eigener Drahtbericht der „Bad. Presse“.) Der englische Botschafter in Paris, Lord Lytton, ist in London eingetroffen, um Außenminister Henderson über den Inhalt seiner langen politischen Unterhaltung zu informieren, die er gestern mit dem französischen Außenminister Briand hatte. Es handelt sich insbesondere um die Vorschläge, die Frankreich bei der Wiederaufnahme der Flottenbesprechungen am kommenden Montag machen wird.

In einem außerordentlich scharfen Artikel verurteilt der „Daily Express“ die ständige Nachgiebigkeit der englischen Regierung gegenüber Frankreich. Die öffentliche Meinung in England glaube, daß Deutschland und Oesterreich hinsichtlich der Volksvereinigung nicht nur vollkommen in ihrem Recht seien, sondern daß es auch kein besseres Bollwerk gegen den Bolschewismus gebe, als eine starke zentral-europäische wirtschaftliche Einheit. Obwohl MacDonald dem Vorschlag zugestimmt habe, daß die Vertreter Deutschlands nach London kommen sollten, so habe er doch wieder Briand eine Konzession gemacht.

Doumergues Saaf.

B. Paris, 11. April. (Eigener Drahtbericht der „Bad. Presse“.) Die nationalistiche äußerste Rechte Frankreichs scheint die Absicht zu haben, nimmere mit einer großen Agitation gegen die deutsch-österreichische Zollunion, bzw. unter diesem Vorwande gegen die Briand'sche Politik herorzutreten. Gestern wurde an zahlreichen Mauern und Straßenecken ein Aufruf des republikanischen Bundes veröffentlicht, in dem es heißt: „Die persönliche Politik des Herrn Aristide Briand hat ihre Kräfte getrauert. Was ist aus dem französischen Sieg geworden? Deutschland ist stärker denn je. Der Anschlag ist auf dem Wege zur Verwirklichung.“ Es wird sodann zu einer großen Versammlung eingeladen, die Montag abend unter dem Vorsitz des Deputierten Marin stattfindet und bei der zahlreiche Deputierte der Rechten das Wort ergreifen werden. Im Gegenstich hierzu protestieren heute die beiden radikalen Blätter „Republique“ und „Volonté“ dagegen, daß der Rede Doumergues in Nizza zu große Bedeutung beigelegt werde. „Frankreich“, sagt die „Republique“, „hat gewählt. Das Volk will ein vereintes Europa, die Verhöhnung der Völker und die Abrüstung.“

Wie es allerdings mit diesem Abrüstungswillen in jenen Kreisen aussieht, die heute in Frankreich den stärksten Einfluß haben, die über die Majorität in der Kammer verfügen, über die Mehrheit der Presse herrschen und deren Meinung in der Politik, wie der Streit um die Zollunion am klarsten beweist, immer wieder den Sieg davonträgt, das geht heute wieder aus den Vorbereitungen hervor, die „Echo de Paris“ gelegentlich der Wiedereröffnung der Londoner Flottenkonferenz stellt. Hier werden die Schwierigkeiten der Einigung zwischen Italien und Frankreich in zwei Gruppen geteilt. Die erste besteht aus der Bewaffnung der neuen französischen und italienischen 23 000-Tonnen-Kreuzer, deren Geschützkaliber 30,5 Zentimeter nicht übersteigen soll. Dieses Kaliber bezeichnet „Echo de Paris“ für unannehmbar, weil England und Amerika nach dem Washingtoner Vertrag bis zu einem Kaliber von 34 Zentimeter gehen könnten. Wenn sich die Deutschen bei ihren neuen Kreuzern mit 30,5 Zentimetern begnügen hätten, sei dies ihr freier Wille. Aber auch Frankreich müsse seinen freien Willen haben. Die zweite Forderung betrifft bekanntlich den Ersatz der alten Schiffe.

Rom gegen die Quertreibereien.

M. Rom, 11. April. (Kunstsprach.) Die Rede Doumergues in Nizza wird von der italienischen Presse im allgemeinen ohne Kommentar wiedergegeben. Bezeichnend ist es aber, daß die falschlichen Blätter den deutschen Pressestimmen zu dieser Rede breiten Raum gewähren, ebenso wird ausführlich über die Unzufriedenheit berichtet, die in letzter Zeit im Zusammenhang mit dem Flottenabkommen über die Haltung Frankreichs in England herrscht. Der „Popolo d'Italia“ erklärt in einem, augenscheinlich höheren Orts beeinflussten Artikel, daß Italien hinsichtlich des Flottenabkommens nicht über die bereits gebrachten Opfer hinausgehen könne. Frankreich sei eine gewisse Ueberlegenheit zugebilligt worden, weil diese zum größten Teil in alten Schiffen gegeben war. Der Wunsch, die alten Schiffe durch neue zu ersetzen, bedeute die Karten nach Abschluß des Vertrages zu tauschen. Aus der Haltung der französischen Presse gehe hervor, daß gewisse Kreise in Frankreich von einer wirklichen Abrüstung wieder zu den Fiffen des sogenannten Flottenabkommens zurückkehren wünschten, um allmählich die französische Flotte der englischen anzugleichen. Das Blatt stellt im übrigen fest, daß das bisherige Scheitern des Flottenabkommens der An-

Präsident Doumergue.



dessen Amtsperiode in wenigen Wochen abgelaufen ist, hat auf dem Wege zu einer letzten Inspektionsreise in Nizza eine Rede gehalten, die eine Absage an den Frieden und die Abrüstung bedeutet.

Mag sein, aber damit wird die Tatsache nicht aus der Welt geschafft, daß man in Rom seine besondere Meinung hat, und da Rom heute nicht mehr übergangen werden kann, hat diese Meinung Gewicht. Es ist sehr unzuwidermäßig, nun dem ehrlichen Makler Henderson den üblichen Vorwurf zu machen, er habe beide Teile nicht vorher genau unterrichtet, oder über Curtius und Schöber zu schmälen. Damit werden die Gegensätze zwischen Paris und Rom nicht ausgeglichen. Sie sind viel tiefer, als daß sie mit einem Flottenpakt oder einer Zollunion vertilgt werden könnten. Ein europäischer Friede ist einfach unmöglich, solange Frankreich nicht einsehen will, daß es nicht allein auf der Welt ist und nicht allein in Genf zu bestimmen hat.

kündigung des deutsch-österreichischen Zollabkommens nicht gefolgt, sondern vorausgegangen sei.

Der „Tevere“, der sich mit dem gleichen Thema befaßt, erklärt, in England zweifle man jetzt wohl nicht mehr daran, daß Frankreich die Stellung der britischen Flotte abschwächen wolle. Was Italien angehe, so seien sich wohl auch die zahlreichen Einfallspunkte, die auf die Zukunft der lateinischen Verbrüderung geschworen hätten, darüber klar geworden, wie man in Paris die Zusammenarbeit der beiden lateinischen Schwestern auffasse.

Der deutsche Regiefehler.

Keine Abberufung v. Neurath's.

M. Berlin, 11. April. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) In politischen Kreisen wird gemunkelt, daß die Stellung unseres Botschafters in London, des Herrn v. Neurath, schwer erschüttert sei wegen der Unstimmigkeiten, die es bei der Einladung nach Cheateurs gegeben hat, und daß sogar die Abberufung Neurath's bereits beschlossene Sache sei. Das wird amtlich mit aller Bestimmtheit dementiert. Herr v. Neurath wird also auch weiterhin in London bleiben. Trotzdem ist es nicht zu leugnen, daß bei der unglücklichen Vorgeschichte dieser Einladung irgendwo eine Panne passiert ist, wobei die verschiedenen Instanzen die Schuld aufeinander abwälzen suchen. Es scheint aber doch, als ob Herr v. Neurath einige Irrtümer unterlaufen sind sowohl für den Termin des 1. Mai wie auch für den des 8. Mai, und daß ohne diese immerhin vermeidbaren Mißverständnisse die französische Politik es zum mindesten nicht so leicht gehabt haben würde, die Ministerkabinettskunft zu sabotieren. Eine Abberufung Neurath's würde allerdings in so schroffem Mißverhältnis zu der Angelegenheit selbst stehen, würde vielmehr den Erfolg der französischen Intrige noch gerabeh unterkreifen, so daß wohl, was dazu zu sagen ist, auf dem Dienstweg erledigt werden wird.



Der Kampf um Preußen

„Wer Preußen hat, hat Deutschland!“ Dieser Gedanke war das Motiv der großen Kundgebung, die „Stahlhelm“ als Werbung für Volksbegehren zur Aufhebung Preussischen Landtages am 9. April überfüllten Berliner Sportpalast anstaltete.

Der Stahlhelm legt Beschwerde Das Bundesamt des Stahlhelms hat gegen das vom Polizeipräsidenten erlassene Verbot der „Stahlhelmtagung“ Beschwerde eingelegt.

Neues aus aller Welt.

„Nautilus“ und „Graf Zeppelin“.

Kopenhagen, 10. April. Zu einer Berliner Meldung, „Graf Zeppelin“ werde in diesem Sommer einen Flug nach dem Nordpol unternehmen und Dr. Edener habe sich bereit erklärt, mit der Willkür'schen Unterseebootsfahrt zusammenzuarbeiten, äußert sich der wissenschaftliche Leiter der Willkür-Expedition, Professor Sverdrup, in einer Pressebesprechung, es sei das erstemal, daß er von einer solchen Zusammenarbeit höre. Dr. Edener sei ja kürzlich in Amerika gewesen, und Willkür stehe auf sehr gutem Fuß mit ihm. Es sei also denkbar, daß ein Zusammenwirken erörtert worden sei. Willkür sei schon mehrmals mit dem „Graf Zeppelin“ geflogen.

Auf die Frage, ob die Unterseebootsfahrt zur festgelegten Zeit beginnen werde, sagt Professor Sverdrup, bisher sei alles ausgezeichnet verlaufen. Augenblicklich würden die Probefahrten vorgenommen, und er sei gespannt, Ausführliches über ihren Verlauf zu hören. Von dem Ausgang der Probefahrten hänge es ab, ob er mitfahren werde. Das Ergebnis der Fahrten werde in etwa 14 Tagen bekanntgegeben. Wenn alles klappe, könne man vom Adventsford auf Spitzbergen etwa am 1. Juli abfahren.

Französischer Offizier als Einbrecher.

M. Paris, 11. April. Am Freitag wurde ein französischer Artillerieoffizier während eines Einbruchs bei einem reichen Gutsbesitzer überfallen und erschossen. Der Besitzer des Gutes, ein über 70 Jahre alter Herr, hörte in der Nacht plötzlich ein Geräusch, das von einer Tür herzukommen schien. Er begab sich in das Nebenzimmer und fand dort einem mastierten Einbrecher gegenüber, der sich auf ihn stürzte. Trotz seines hohen Alters gelang es dem Besitzer, nach fast einstündigem Kampf den Einbrecher bis in das Schlafzimmer zu drängen und den dort auf einem Stuhl liegenden Revolver zu ergreifen. Während er seinen Angreifer mit der einen Hand festhielt, feuerte er mit der anderen zwei Revolvergeschosse auf ihn ab, von denen der eine den sofortigen Tod herbeiführte. Bei Eintreffen der Gendarmen stellte man aus den Papieren des Einbrechers fest, daß es sich um den Sohn eines benachbarten Gutsbesitzers handelte, der als Offizier in einem Artillerieregiment Dienst tat. Man vermutet, daß Schulden ihn zu diesem

Der Führer der russischen Wirtschaftsdelegation



die jetzt in Berlin die Verhandlungen über die Vergebung der russischen Aufträge für die deutsche Industrie aufgenommen ist der Vizepräsident der russischen Staatsbank, Piatakov

Moskau weist einen österreichischen Journalisten ab

M. Moskau (über Romno), 11. April. Wie amtlich gemeldet wird, hat die Sowjetregierung beschlossen, den Moskauer Korrespondenten der „Neuen Freien Presse“, Nikolaus Cassese, der der Sowjetunion auszuweichen, weil er in der „Neuen Freien Presse“ ein Telegramm über Zwangsarbeiten in der Sowjetunion veröffentlicht hat. Die Ausweisung hat bei den ausländischen Journalisten in Moskau großes Aufsehen erregt.

China droht.

M. Berlin, 11. April. (Kunstsprach.) Nach einer Meldung einer Änter aus London hat der chinesische Außenminister Wang in einer Mitteilung an die Presse erklärt, daß die Gebilde durch die Regierung Englands, Amerikas und Frankreichs der Abschaffung der Extraterritorialitätsrechte zu ultimativ auf eine harte Probe gestellt sei. Wenn eine betriebende Maßnahme nicht bald in Aussicht stände werde man gezwungen sein, an als freundschaftliche Maßnahmen zu ergreifen, wodurch die im Inland lebenden Ausländer nur geschädigt würden.

unüberlegten Schritt getrieben haben. Der Gutsbesitzer wurde freilem Fuß belassen, da alle Anzeichen dafür sprechen, daß er in wehr gehandelt hat.

Schwerer Skiunfall bei der Kleinen Scheidegg

M. Basel, 11. April. Am Donnerstag vormittag kurz nach 11 Uhr ereignete sich bei der Kleinen Scheidegg im Berner Oberland ein schwerer Unglücksfall. Zahlreiche Gäste des Hotels der Scheidegg veranlagten sich bei dem herrlichen und klaren Wetter, die Südhänge des Kaubershorns mit Stiern hinunterzulaufen. Durch eine bis jetzt noch nicht aufgeklärte Ursache rannte plötzlich die Engländerin Miss Stale in scharfer Fahrt mit dem belagerten englischen Krieger Anonell Balfour zusammen. Miss Stale erlitt einen schweren Schädelbruch, der ihren sofortigen Tod zur Folge hatte. Die Verunglückte ist die einzige 20jährige Tochter des Indiens ums Leben gekommenen Gouverneurs Stale. Der Krieger Anonell Balfour erlitt ebenfalls Kopfverletzungen und mußte in eine Klinik nach Wengen überführt werden.

Aman Allah pilgert nach Mekka.

M. London, 11. April. (Kunstsprach.) Der ehemalige König Aman Allah von Afghanistan ist am Freitag in Port Said angekommen und in einem Sonderzuge nach Suez weiter gereist, wo er sich am Montag nach Schidab zu einer Wallfahrt nach Mekka begeben wird. Aman Allah hat erklärt, daß er nicht Abzicht habe, seinen Thron zurückzugewinnen. Der einzige Zweck seiner Reise sei die Wallfahrt nach Mekka.

Raubüberfall auf einen Konsumverein.

M. Breslau, 11. April. Am Freitag abend kurz nach 10 Uhr schlug drangen zwei mastierte Männer mit vorgehaltenen Revolvern in das Warenlager des Breslauer Konsumvereins in der Gräbischen Straße ein. Dem Lagerhalter, der gerade mit Zählen der Einnahmen beschäftigt war, entrißten sie das Geld zwangen ihn, auch noch das in einem Tresor befindliche Geld herauszugeben. Die Räuber entkamen unertannt mit der Beute in Höhe von 1300 RM.

Wilkins wird praktisch

Von Anna Harrison.

Erfindungen kosten Geld; als Professor Wilkins 1925 seinen Apparat ins Kriegsministerium brachte, hatte er von seinen hunderttausend Dollar kaum noch die Hälfte. „Ich habe zukünftige Luftkriege unmöglich gemacht“, erklärte er dem hohen Beamten des Ministeriums. „Durch meine wunderbaren Strahlen kann ich den Motor jedes Flugzeuges in der Luft außer Aktion setzen. Einfach Schaltungen, und schon kommt die Maschine mit stillstehendem Motor hilflos zu Boden. Genau so wird durch einen anderen Schalter der Motor wieder gebrauchsfähig.“

„Ihr Apparat sieht sehr kompliziert aus“, antwortete der hohe Beamte. „Ans sind unzählige solche Sachen vorgeführt worden, aber alle nichts taugten. Immerhin wollen wir uns ihre Adresse notieren und Ihnen vielleicht einmal später Gelegenheit zu einer praktischen Vorführung geben.“

„Schauen Sie dort oben“, rief Professor Wilkins. „Ein Aeroplane! Gehen Sie auf, wie ich seine Motoren zum Stillstand bringen kann.“ Er beugte sich über seinen Apparat, legte einen Hebel nach rechts, einen anderen nach links herum und lächelte befriedigt, als sich ein Scheiben nach links und ein blauer Funke aus dem Strahlengerüst herausstieß. Dann nur noch einen kleinen Knopf gedrückt. Der Aeroplane brummte weiter auf seinem Weg.

„Auf Wiedersehen“, sagte der hohe Beamte und ließ den Professor allein. — „Scheint, als ob ich noch eine kleine Verbesserung vornehmen müßte“, murmelte Wilkins.

Je größer eine Erfindung, desto größer das Kapital, das sie erfordert. Als Professor Wilkins 1928 seinen Apparat nach allerhöchster Genehmigung wieder ins Kriegsministerium brachte, hatte er hunderttausend Dollar auf der Bank. „Luftkriege sind jetzt eine Notwendigkeit“, sagte Wilkins zu dem hohen Beamten. „Meine Apparat zu einem wertvollen Eisen. Einige Schaltungen, und wieder kommt der Aeroplane wie ein Adler, der die Schwingen gebrochen hat.“

Etwas gelangweilt schaute der hohe Beamte auf die komplizierte Apparatur, die Wilkins mitgebracht hatte. „Vielleicht werden wir uns Ihre Erfindung eines Tages vorführen lassen. Inzwischen wollen wir uns Ihren Namen notieren.“

„Gehen Sie den Aeroplane dort oben“, fragte Wilkins aufgeregt. „Wollen Sie auf, wie ich ihn niederbringen werde.“ Er handelte an seinem Apparat, drehte zwei Scheiben und einen Schalter um. Der Aeroplane summte seine Melodie ruhig weiter.

„Guten Morgen“, sagte der hohe Beamte und verschwand. „Scheinbar scheint doch noch nicht recht zu funktionieren“, murmelte Wilkins.

Als der Professor 1931 seinen Apparat wiederum ins Kriegsministerium brachte, hatte er bedeutende Veränderungen vorgenommen; gleichzeitig hatten sich aber auch die Zahlen in seinem Bankbuch entsprechend verändert. Erfindungen kosten Geld. „Wir können unsere Flugabwehren auslassen“, erklärte Professor Wilkins dem hohen Beamten. „Mein Apparat kann das Land gegen jeden Luftangriff schützen, indem er alle Flugzeuge aus der Luft herunterholt. Einige Griffe und der Aeroplane fällt wie ein Stein zu Boden.“

„Wir wollen uns Ihren Namen merken“, antwortete der hohe Beamte. „Vielleicht eines Tages...“ „Dort fliegt ein Aeroplane“, rief Professor Wilkins. „In ein paar Sekunden wird sein Motor aufhören zu arbeiten.“

Wilkins drehte an einem Griff, drückte einen Knopf und lächelte, als sich ein Geknatter von unten hören ließ. Schnell noch den Sender gerichtet... Das Flugzeug landete einige Stunden später fahrplanmäßig in seinem Bestimmungshafen.

„Guten Abend“, sagte der hohe Beamte und ließ den Professor stehen. „Irgend etwas muß wohl noch geändert werden“, murmelte Wilkins.

1935 war Professor Wilkins mit den Veränderungen an seinem Apparat und mit seinem Guthaben in der Bank fertig. Er brachte seine Erfindung ins Kriegsministerium und wandte sich an den hohen Beamten. „Sie schon wieder?“, sagte dieser. „Wollen Sie bitte die Tür von draußen schließen.“

„Ich habe meine Erfindung vervollkommen“, antwortete Professor Wilkins. „Zukünftige Luftkriege...“ „Verlassen Sie das Zimmer!“, kommandierte der Beamte. „Jede Erklärung ist überflüssig. Sie leiden an einer fixen Idee“, entgegnete der Ministerialbeamte, der hohe.

„Gehen Sie dort oben das Flugzeug“, rief Wilkins, „ich werde...“ „... sofort hinausgeworfen werden“, wütete der Beamte. „Ich habe ein für alle Mal genug gesehen.“

Professor Wilkins ging hinaus und lachte bitter. Er hatte kaum Geld für die nächsten Wochen, und man wollte seinen Apparat nicht einmal anschauen. Dabei war seine Erfindung jetzt wirklich gut; dreimal hatte er sie praktisch ausprobiert, bevor er sie ins Kriegsministerium brachte. Zu drei verschiedenen Zeiten war ein Aeroplane auf einem Leberlandflug wegen Verlegens der Motoren zu einer Notlandung gezwungen gewesen; Professor Wilkins Apparat hatte es verursacht. Wütende Piloten hatten an ihren Flugzeugen keinen Fehler gefunden, bis Wilkins seinen Apparat ausschaltete; dann hatten die Motoren plötzlich wieder ordnungsmäßig gearbeitet. Und jetzt wollte der hohe Beamte des Kriegsministeriums nicht einmal auf seine Erklärungen hören! Professor Wilkins dachte an sein Bankguthaben und schüttelte.

Ein Jahr später fuhr der hohe Beamte des Ministeriums mit seinem wundervollen Dienstwagen über Land; hohe Ministerialbeamte haben immer einen Dienstwagen und Geschäfte über Land. Mit Leichtigkeit nahm das Auto die kleine Anhöhe auf der Chaussee.

Auf dem höchsten Punkt blieb der Wagen plötzlich stehen. Der Chauffeur — hohe Ministerialbeamte haben immer einen Chauffeur — basteelte eine Weile herum, sprach ein paar Worte zu dem Beamten im Wagen und ließ das Auto mit stillstehendem Motor langsam die Anhöhe der Straße herunterlaufen. Das Wort „Auto-Dienst“ an einem Gebäude am Fuße des Hügels winkte als Rettung.

Ein Mann im blauen Arbeitsanzug trat aus der Garage und übernahm den Wagen zur Reparatur. „Wird ein paar Stunden dauern“, sagte er nach kurzer Prüfung. „Der Motor braucht gründliche Ueberholung, bevor er wieder laufen wird. Dürfte etwa fünf- undzwanzig Dollar kosten.“

„Schicken Sie den Wagen ins Kriegsministerium, wenn er fertig ist“, sagte der hohe Beamte, als er sich mit seinem Chauffeur auf den Weg zur nächsten Eisenbahnstation machte. — Wertwürdigerweise aber machte der Mann im blauen Arbeitsanzug nicht die geringsten Anstalten, mit der Reparatur zu beginnen. Kaum waren die Infallen des Autos außer Sicht, als er in dem Innern der Garage verschwand und sein kleines Kontor betrat. Hier ging er zu einer komplizierten Apparatur in der Ecke, legte einen Hebel nach links und einen anderen nach rechts, drehte zwei Scheiben und drückte einen Knopf. Dann ging er wieder hinaus, setzte sich in das Auto und fuhr den Wagen in die Garage; der Motor arbeitete ohne jeden Fehler. Einen Augenblick später sah er wieder vor seinem Apparat im Kontor und schaute durch das Fenster auf die kleine Anhöhe. Vielleicht würde bald wieder ein Auto kommen.

Am Abend schloß der Mann die Garage und schaute in sein Bankbuch, auf dessen erster Seite der Name „Professor Wilkins“ stand. „Praktisch muß man sein, das ist alles“, lächelte der Mann befriedigt, als er den Endbetrag in seinem Bankbuch prüfte.

Uebersetzung von Franz Andrew.

Banknoten.

Eine ganz versifelte Geschichte von Joachim Rügheimer.

Der Mann, den Jimmy verfolgte, hatte in einer der kleinen, obstruerten Wechselstuben der Down-Town drei Pakete Dollarnoten bekommen. Jimmy fand, daß die Leute manchmal verdammt leichtsinnig sind. Er setzte sich neben den Mann in die Subway und betrachtete wohlwollend die kleine Erhöhung in dessen Brusttasche, dort wo sich die Banknoten in scharfen Konturen auf dem Rock abhoben.

An der 130. Straße stieg der Mann aus und Jimmy folgte ihm in gehörigem Abstand. Sie gingen nach der Ostseite herüber und Jimmy nicht erfreut, als der Mann Miene machte, in den Zentralpark einzubiegen. An einem lauschigen Platz neben einem künstlichen See stellte Jimmy sein Opfer. „Hands up“, knurrte er und hielt dem Gentleman seine umgedrehte Tabakspfeife unter die Nase.

Der Mann bekam einen Todessehnen und Jimmy hatte die Oberhand. „Geben Sie Ihr Geld her“, sagte er und wackelte bedächtig mit der Tabakspfeife. Im Halbdunkel der Dämmerung mußte sie der Andere unbedingt für einen Revolver halten.

Weiß und breit war kein Mensch zu sehen. Ein Policeman schon gar nicht. Da griff der Mann zögernd in die Tasche und holte ein Paket Dollarnoten heraus.

„Legen Sie es dort auf die Bank“, kommandierte Jimmy. „Und den Rest gleich dazu.“ Es waren drei Pakete, wenn ich mich recht entsinne... „Der Mann sah Jimmy an, dann fiel sein Blick auf dessen „Revolver“ und er legte schweigend den Rest des Geldes dazu. „Alles richtig“, sagte Jimmy und nickte. „Machen Sie, daß Sie weiter kommen.“

Der Gentleman warf einen traurigen Blick auf sein schönes Geld, schickte nach Jimmys „Revolver“, drehte sich dann um und lief, was hatte, was konnte in der Richtung der 5. Avenue davon. Jimmy steckte seine Tabakspfeife in die Tasche, nahm die drei Pakete mit den Banknoten und ging vergnügt pfeifend nach der anderen Seite.

An der 56. Straße fiel es Jimmy ein, daß man nach dieser Arbeit eigentlich einen Schnaps trinken müßte. Er klopfte an die geheimnisvolle Tür eines Speakeasys, das dort in der Nähe war und wurde eingelassen. Es gab dort einen zubelehnten Whisky, der so gut war, daß nicht einmal die Polizei gegen die Bar einschritt. Trotz der Prohibition.

Jimmy nahm fünf Whiskys und klopfte dann auf den Tisch. Er war der einzige Gast der Geheimkneipe und der Mizer lästerte sofort. „Fünfundzwanzig Dollars, Sir!“

Jimmy zahlte mit einer der Hundertdollarnoten aus den drei Paketen. Der Mizer nahm die Note, zählte das Wechselgeld. „Hallo...“ sagte er plötzlich und hielt den Schein gegen das Licht. „Die Banknote ist falsch.“

„Ausgeschlossen!“ antwortete Jimmy und holte eine andere heraus. Auch die war falsch. Schließlich durchsuchte sie die ganzen drei Pakete. Alle Noten waren falsch.

„Sie Bandit...“ schrie der Mizer. „Die Polizei müßte man holen...“ aber Jimmy war mit einem kühnen Satz, unter Zurücklassung des falschen Geldes, aus der Bar entwichen. Die Polizei...! Die fehlte ihm jetzt gerade noch.

Als er zehn Blocks weiter am Sperrkreuz der Subway sein Fahrgeld bezahlen wollte, fühlte er plötzlich, daß er in der Tasche noch eine der Hundertdollarnoten hatte. Sie mußte aus dem Paket herausgefallen sein. Jimmy begann sich über sein Reich zu ärgern. Dieser Kerl, der Mizer, der drehte jetzt den Götzen die falschen Noten an, wenn sie betrunken waren. Und das ist in einem trockenen Lande leicht der Fall.

Das müßte man ihm gehörig versetzen. Jimmy bekam eine Idee und piffte durch die Zähne. Er machte kehrt und rannte auf die nächste Polizeistation.

„Konkabler“, sagte er und gab ihm die falsche Hundertdollarnote. „Konkabler... das ist falsches Geld. Ich habe es in der 56. Straße bekommen. Bei einem Mizer... und der Kerl hat drei Pakete davon.“

Der Polizist nahm die Note und hielt sie gegen das Licht. Dann schüttelte er den Kopf. „Die Note ist nicht falsch, Gentleman“, sagte er. „Ich wünschte, ich hätte einen ganzen Sad voll davon“, und gab Jimmy das Geld zurück.

Der stand einen Augenblick wie vor den Kopf geschlagen da, dann taute er, ohne ein Wort zu sagen aus der Polizeiwache. Mit einem Taxi fuhr er zu der Bar in der 56. Straße. Die dem Banditen wollte er es eintränten, ihn so zu betrügen...

Aber die Bar war geschlossen. Der Mizer hatte vor 10 Minuten die Arbeit niedergelegt.

Udet über Afrika

Löwen greifen das Flugzeug an. Notlandung in der heißesten Steppe.

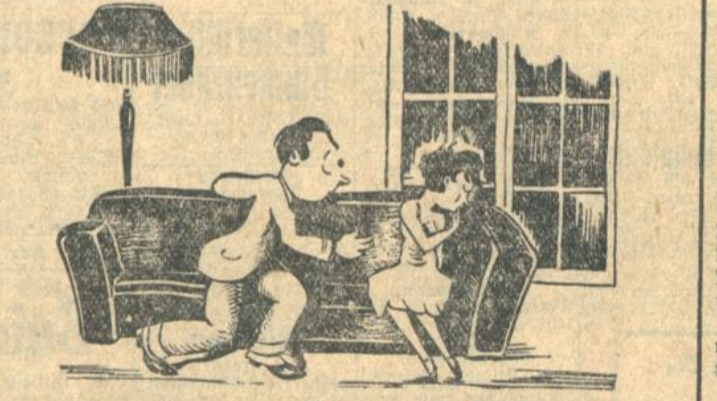
Der berühmte deutsche Kampflieger und Kunstflieger Ernst Udet ist nach seinem mehrmonatigen Afrikaflug wieder in Deutschland eingetroffen. Er wurde bei seiner Landung in Wädenswil von den Ministerialräten der Reichswehrkommission und dessen Begleitern, die zum Vortritt mit dem dreimotorigen Heinkel-Flugzeug aus Rom eintraten, empfangen, sowie den Herren der Deutschen und der Süd-afrikanischen Kolonialverwaltung begrüßt. Udet plauderte anwesend über die Ereignisse im inneren Afrika.

Ende Oktober schiffte sich eine größere Filmexpedition, welche die Produktion in Berlin zusammengestellt hatte, auf dem Dampfer „Adolf Woermann“ zur Fahrt nach Afrika ein, um dort einen Film „Fremde Vögel über Afrika“ aufzunehmen. Die Filmexpedition bestand aus etwa 20 Personen, sieben mit Flugzeugen, und Proviant beladenen Lastautos und anderen Ausrüstung. Die Reise ging zunächst nach Wombaja, im ebenen Deutsch-Ostafrika, das jetzt unter englischer Hoheit steht, und dann nach Neger zugeteilt, dann machte man sich auf zum Hauptquartier aufgeschlagen wurde. Nördlich des Sees wurden Benzindepots errichtet, die von Udet aus ständig versorgt wurden. Das Flugzeug wurde repariert und ermöglichte auf weiten Strecken einen vorzüglichen Udet war im Flugzeug der „Fremde Vögel“, während von einem anderen Flugzeug die Aufnahmen gedreht wurden. Man stieß auf riesige Tierherden. Laufende und aber Laufende von Löwen, Zebras und anderen Tieren konnte man aus allergrößter Nähe auf den Filmstreifen bringen. Als Operateur waltete der bekannte Bergsteiger Schneeberger aus Innsbruck seines Amtes, der von dem Film „Stürme über dem Montblanc“ noch in Erinnerung

Subd, 200 Kilometer von Malakal entfernt, wegen Benzinmangels eine Notlandung vornehmen. An eine Reparatur war nicht zu denken, weil die Werkzeuge, die man einen Augenblick liegen ließ, so heiß waren, daß man sie nicht mehr anfassen konnte. Udet zeigte zum Beweis noch Brandwunden an den Händen.

Der kühne Flieger befand sich nun in einer sehr schlimmen Lage, um so mehr, als auch die Speisevorräte wie Schokolade um bei dieser Kälte nicht genießbar wurden. Der kleine Vorrat an Wasser war bald erschöpft. Da kam Udet auf den Gedanken, das Sumpfwasser zu filtrieren und benützte zu diesem Zweck einen Deltrichter, Hemden und Tücher. So blieb man drei Tage im inneren Afrika unter schweren Entbehrungen. Bei dem vorzüglichen Dienst der Engländer zwischen den einzelnen Flugstationen war jedoch sofort aufgegeben, daß Udet überfällig war. Schneeberger hatte mittlerweile erhobtes Fieber bekommen. Da erschien dann der englische Flieger Campell Blaf, der auf dem Flug nach Nairobi war. Er landete neben dem Flugzeug Udet, gab dem Erschöpften Wasser und Nahrungsmittel und machte dann nach dem Weiterflug in der nächsten Station Jubi telegraphische Meldung nach Hartum, worauf Militärflugzeuge starteten und Udet Benzin brachten. Er legte dann den Weiterflug mit Zwischenlandungen nach Kairo und Alexandria fort, wo Schneeberger so erschöpft war, daß er im Flugzeug nicht mehr mitgenommen werden konnte. Udet schiffte sich daher mit seiner Maschine nach Venedig ein.

Humor.



„Fräulein Frieda, wollen Sie meine Frau werden?“
 „Ach, Herr Meier — das kam so plötzlich!“
 (Judge.)
 Junge Frau (zu ihrem Manne): „Du hast mir nichts von deiner Reife mitgebracht?“
 „Es war unmöglich, denn ich eilte auf Flügeln der Liebe zu dir zurück und die vertragen keinen Ballast.“
 Dame (zu einem kleinen Mädchen): „Wo bist du denn geboren?“
 — „Ich bin gar nicht geboren. Ich bin ein Stiefkind.“ —

Richtige Mundpflege: **Odol** Zahnpasta 90g und 54g
 Mundwasser M 2.25 M 1.35 & 50g
 Zahnbürsten M 1 - und 60g

Ein Monstre-Prozess beginnt.

Zum Prozess gegen den Massenmörder Kürten am 13. April.

Die Staatsanwaltschaft in Düsseldorf hat eine Anklageschrift fertiggestellt, die hoffentlich nur einmalig ist; gegen den Gelegenheitsarbeiter Peter Kürten ist der umfangreiche Band gerichtet und er trägt die Beschuldigungen gegen diesen Menschen (oder Unmenschen?) summarisch so zusammen:

Bloßender Mord in neun Fällen,

versuchter Mord in sieben Fällen, Brandstiftung in mindestens zwanzig Fällen. Dazu noch eine Reihe anderer Schrecklichkeiten: Notzucht, verführte Notzucht, Raub und einige „kleinere“ Delikte. Derartige Anklageschriften sind — wir stellen das mit einer gewissen Beruhigung fest — erfreulicherweise doch nur ganz ausnahmsweise geschrieben worden; soviel Grausamkeit und soviel Blutdurst kommt nur sehr selten hierzulande vor. Aber auch diese Anklageschrift hat trotz ihrer Schrecklichkeiten und ihrer Länge doch noch ähnliche Sammlungen von angehäuferten Unmenslichkeiten an die Seite zu stellen; die Geschichte der Nachkriegsjahre ist da nicht ganz arm. Wir erinnern uns mit sehr vielem Unbehagen der Saarmann, Großmann, Denke, Angerstein — Mörder unter uns! Menschen dazu, die unter Menschen lebten, mit ihren Nachbarn täglich und stündlich zusammenkamen, und die dennoch — zum Teil sogar in Mietstajernen — ihrer Mordlust nachgehen konnten.

Peter Kürten hat jedoch das längste Sündenregister. Vom 13. April ab wird er sich — wahrscheinlich während eines Zeitraums von zwei Wochen — vor seinen Richtern zu verantworten haben. Sechzehn Monate nach dem Bekanntwerden seines ersten Mordes und ein halbes Jahr erst nach dem Wenden seines ersten „Mörderbriefes“ ist er von der Polizei gefaßt worden. Es muß leider gesagt werden, daß

die Entdeckung und Aufzöberung des Mörders

nicht einmal das ureigentliche Verdienst der Kriminalpolizei ist. Eines der früher von Kürten überfallenen Mädchen ging zur Polizei, um seine Dienste bei seiner Suche nach ihm anzubieten. Es war vor Jahren mit ihm in seine Wohnung gegangen, konnte sich aber nur sehr unzureichend nach auf das Wohnhaus und seine Lage entsinnen. Man gab ihm zwei Beamte mit; sie mußten aber zu bestimmter Stunde zum Mittagessen. Während dieser Pause suchte das Mädchen allein weiter und fand das Haus. Der Schlupfwinkel des Verbrechers war entdeckt.

Die Mordserie Kürtens.

Die Serie der furchtbaren Mordtaten in Düsseldorf, die in der ganzen Welt Aufsehen und Entsetzen erregten, begann am 3. Februar

1929. Die 55 Jahre alte Frau Kühn wurde auf dem Heimwege in einer neuangelegten, schlechtbeleuchteten Straße von einem Manne angegriffen. „Keinen Laut, sonst steh ich!“ Frau Kühn schrie natürlich doch auf, und im gleichen Augenblick stieß Kürten zu, blutüberströmt brach sein Opfer zusammen. Die arme Frau hatte im ganzen nicht weniger als 18 Stiche davongetragen, davon waren zehn deutlich verbar nach dem Hinterkopf geführt worden. Lange Zeit dauerte es, bis das Opfer wieder zu Kräften kam, und dann konnte die Frau nur eine sehr vage Beschreibung des Täters geben. Wenige Tage später wird die Leiche der achtjährigen Schülerin Rosa Döhlinger in Düsseldorf aufgefunden; das Kind war durch mehrere Messerstiche getötet worden. Dazu zählte der Körper Brandwunden, und es ließ sich feststellen, daß der Mörder versucht hatte, die mit Benzin oder Petroleum befüllte Leiche anzuzünden und so unkenntlich zu machen. Großes Entsetzen in Düsseldorf, das sich nicht beruhigen will. Denn nach vier Tagen macht bereits ein neuer unheimlicher Fall die Runde durch die Zeitungen und durch die Gespräche der Leute: Ein 3-jähriges Kind wurde bei einem Ueberfall getötet, und die Leiche weist wieder zahlreiche Stiche auf. Sie müssen durch das gleiche Instrument verursacht worden sein, das die kleine Olga morden half.

Verbrechen reiht sich an Verbrechen! Ende Juli 1929 wird ein Straßenmädchen in Düsseldorf ermordet aufgefunden, drei Wochen später erfolgt ein Ueberfall auf ein 18-jähriges Mädchen, das zahlreiche Messerstiche erhält, aber nach langer Krankheit doch gerettet werden kann. Auch dieses Mädchen kann nur sehr ungenaue Angaben über den Täter machen. An gleichen Tage registrieren die Behörden noch zwei weitere Ueberfälle, die ein und derselbe Täter begangen haben muß. Drei Tage später werden zwei kleine Mädchen im Alter von sechs und dreizehn Jahren ermordet. Der Tatort lag drei Minuten von dem Hause der Eltern entfernt! Am gleichen Tage noch wurde ein junges Mädchen überfallen. Ein Unbekannter sprach es an; das Mädchen ließ sich verleiten, mit dem fremden Manne einen Spaziergang in eine abgelegene Gegend von Düsseldorf zu machen. In der Einseitigkeit verführte der Mann das Mädchen zu verewaltigen, aber ihm wurde sehr energischer Widerstand geleistet. Da stieß er mehrere Male mit dem Messer zu, glücklicherweise ohne größeren Schaden anzurichten. Laut schreiend lief sein Opfer davon, Menschen kamen zufällig dazu und verschreckten den Täter. Dieses Mädchen konnte die erste genaue Beschreibung des Mörders geben. Aber Kürten fühlte sich sicher, am 30. September, am 11. Oktober 1929 begeht er wieder je einen Mord an Frauen, am 25. Oktober überfällt er eine Frau, die jedoch mit dem Leben davonkommt. Vier-

zehn Tage später — wieder ist der Mörder sehr genau beschrieben worden — begeht dieser ein neues furchtbares Kapitalverbrechen. Die kleine Gertrud Albertmann ist ermordet worden. Der Täter hat das Kind entführt, vergewaltigt und mit 35 Messerstichen getötet.

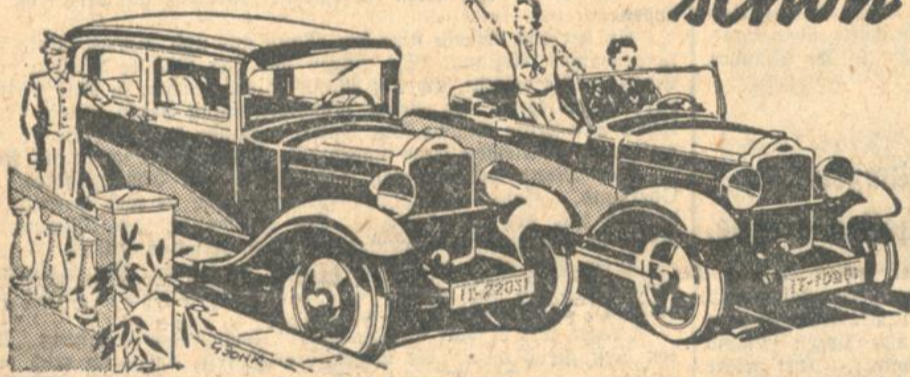
Die Suche nach dem Mörder.

Die Düsseldorfer Bevölkerung befindet sich in größter Erregung. In ganz Deutschland teilt man diese begeisterte Aufregung, und besten Kriminalbeamten werden nach Düsseldorf entsandt, Untersuchungen anzustellen. Die ganze Welt wird aufmerksam, allen Ländern eilen Zeitungsberichte herbei und werden auch von sich aus, Licht in das Dunkel zu bringen. Bei der lautstarken Laute von Anzeigen ein, alle werden geprüft, und werden verworfen, obwohl auch Peter Kürten als verdächtig Mörder genannt ist. Man geht anderen Spuren nach. Ein Frankfurter wird aufgegriffen, er gesteht, was man von ihm weiß und überruft, sobald man ihm Widersprüche nachweist. Es dauert einige Zeit, bis man überzeugt ist, er könne nicht der Mörder sein, auch Peter Kürten wird einmal vernommen, aber scheint nicht der Täter zu sein — man läßt ihn laufen, aber taucht der erste der „Mörderbriefe“ auf, eine Zeichnung, die angeblich will, wo eines der zahlreichen Opfer des Massenmordes verhaftet ist. Man glaubt an eine Justifikation, aräbt aber nach. Und findet die Richtigkeit der geheimnisvollen Angaben bestätigt — die Sache wird immer mysteriöser. Erst durch das einzige junge Mädchen, das auf der Suche nach dem Hause des meintlichen Mörders war, konnte Kürten gefaßt werden. Er wurde Verdaht geschöpft, hatte gemerkt, daß der Ring um ihn enger wurde, und nun wollte er fliehen, aber vorher noch von Frau Alsbach nehmen. Auf dem Wege zum Treffpunkt wurde festgenommen.

Der Mörder.

Kürten leugnete nicht lange. Er gestand, was man von ihm wissen wollte, und diese Geständnisfreudigkeit machte die in Hinsicht nicht verdähten Beamten wieder stuhig. Aber es ergab sich dann doch, daß Kürten über seine Taten recht gut Bescheid wußte, man mußte seinen präzisen Angaben Glauben schenken. Man beruhigte sich die Deffektivität, nachdem sie überzeugt war, endlich der Massenmörder hinter Schloß und Riegel sich gefaßt. Jetzt soll er abgerichtet werden. Es kann nicht schwer sein, Urteil zu finden. Zwar haben die medizinischen Sachverständigen Kürten genau beobachtet, weil der Verdacht bestand, dieser könnte nicht geistig gesund sein. Man kennt den Inhalt der Akten noch nicht, aber soviel ist doch durchgeleitet, daß die medizinischen Sachverständigen Kürten für völlig verantwortlich halten. Hundert Menschen werden gegen Kürten verurteilt — und das Strafgesetzbuch kennt auf Mord, auf einen einzigen Mord nur die Todesstrafe.

Die populärsten Wagen Deutschlands schon von RM. 1990.- an



Die Kaufkraft jeder Mark ist größer, wenn Sie Opel wählen.

ADAM OPEL A. G., RUSSELSHEIM AM MAIN
OPEL Personewagen • Lastwagen • Fahrräder

Hohe Qualität
niedrige Preise
große Leistung
geringe Kosten

| | |
|------------------------------|---------|
| Zweisitzer (offen) | RM 1990 |
| Viersitzer (offen) | RM 2350 |
| Cabriolet (n. 2 Reserve) . . | RM 2500 |
| Limousine (vierseitig) . . . | RM 2700 |
| Lieferwagen | RM 2400 |

Eine Anzahlung genügt, — für das Weitere bürgt uns Ihr guter Ruf. Unser Händler erklärt Ihnen den günstigen Zahlungsplan der Allgemeinen Finanzierungs-Gesellschaft.

GENERAL-VERTRETUNG: AUTOMOBILHAUS PETER EBERHARDT, AMALIENSTRASSE NR. 55/57, TELEFON NR. 723/724

1901 1931

Jubiläums-Ausstellung

der

STAATLICHEN MAJOLIKA MANUFAKTUR KARLSRUHE

In den Räumen des Badischen Kunstvereins, Waldstraße 3
Nur noch bis 19. April
Werktags von 10-1 und 3-5 Uhr. — Sonntags 11-1 und 2-4 Uhr

Größte Auswahl in Ihrem Teegebäck

KONDITOREI SCHWARZ am Karlsruher Markt
UND KAFFEE
Fillialen: Kaiserstr. 215, Kaiserstr. 183

Konkurrenzabwendung Sanierungen Vergleiche

durch Fachmann.
Diskrete Behandlung.
Anfragen erbet. u. Nr. D15503 an die Bad. Pr.

Gelegenheitskauf!

Neuer Gramophon (Elektra, Edeon) mit 15 hochwert. Doppelplatten, darunter von H. Taubert, zum Preis v. 85 RM. mit Garantie! In der Vertik. handb. Preis 340 RM. Best. Friedr. Wolffstr. 88, Badische Wochenschrift. (82218)

Schreibmaschine

fabrizieren, bill. zu verf. Angebote unter 81317 an die Bad. Presse.

Patentstoffe

fabrizieren, bill. zu verf. Angebot unter 81317 an die Bad. Presse.

Herren- und Damenfahrrad

neu, billig abzugeben. Best. Kaiserstr. 4, v. D. Kern, Kaiserstr. 6, B. Köhlerstr. 10.

Tiermarkt

Meerschweinchen usw. abzugeben. Gemeinnützige zu verkaufen. Wilsdorfstr. 8, II.

Merzläden

zu verkaufen. G. Schwarz Baden-Baden Eichwaldstraße 3.

Reklame-Garnitur

echt Pedalrohrwicklung, 2-teilig (2 Sess. u. 1 Tisch) M. 27.- 4-teilig (mit Bank) 43.- Einzelst. 10.- Bank M. 23.- Innerhalb Deutschlands franko und verpackungsfrei per Nachnahme.

Elegante Polsterung / Große Clubform / Tischplatte 60 cm Durchmesser Rücksendungsrecht u. Geld zurück bei Nichtgefall. Täg. beg. Anerkenn. Korhombelfabrik G. A. Ruff, Oberlangenstadt-Lichtentfels (Land) 6

An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern

Reklame-Garnitur

Goliath

Kleinbus u. Lieferwagen
Jung & Co.
(In Th. Dillzer)
Hebelstr. 1 Tel. 5614

Personen-Kraftwagen zu verkaufen.

13/65 PS Buick

Studebaker

Limousine, 940 PS, 6-Zylinder, in best. Zustand, preisw. zu verkaufen. (15369)

Batterien

für Auto, Motorräder, Radio etc. taufen Sie vorzuziehend. defekt repariert und Großfabrikation. (7749)

Steyr

6/30 PS offen, 4-Zylinder, in absolut einwandf. tadellosem Zust. zum Kaufpreis abzugeben. (15471)

Wanderer

in gutem fahrbereitem Zustand zum Preis von 1150 RM. abzugeben. Angebot unter 814972 an die Badische Presse

Gelegenheitskauf. Belief

offener Büchsch., auch als Kleiderkasten zu verwenden, preisw. zu verf. Offerten unter 815092 an d. Bd. Pr.

Ein Klassenlos

mit guten Gewinnaussichten aus Staats. Lotterie-Einnahmen

FR. TÖPPEL

Karlsruhe, Kriegsstr. 2
Ecke Ruppurrerstraße
Georg-Friedrichstraße 2
Ecke Durlacher Allee
Kaiserstraße 133
Telefon 5286. Versand nach auswärt.

Preisabbau Haus-Standuhren

kauft man am besten die größte Ubrerzeugung, die die große Uhrenfabrik bietet. Ihnen Gegebenheit vom Hersteller sort zu.

Wir gewahren Ihnen: Mehrjährige schriftl. Lieferung Franko Haus. Jede Uhr wird durch Fachmann kostenlos geprüft.

Annehmliche Teilzahlung

Oberzeugen Sie sich selbst und verlangen Sie heute ein Posikare als kostenlos sendung unseres Katalogs.

Standuhren G. M. Schwenninger
Alleenstraße 17 (Schwarzwald)

Motorrad

neuer u. fahrbereit. 125 cc, 4-Zylinder, 6-Gang, 100 km/h. Preis 1200 RM. abzugeben. Angebot unter 814972 an die Badische Presse

Motorrad

neuer u. fahrbereit. 125 cc, 4-Zylinder, 6-Gang, 100 km/h. Preis 1200 RM. abzugeben. Angebot unter 814972 an die Badische Presse

Gelegenheitskauf. Belief

offener Büchsch., auch als Kleiderkasten zu verwenden, preisw. zu verf. Offerten unter 815092 an d. Bd. Pr.

Auto

neuer u. fahrbereit. 125 cc, 4-Zylinder, 6-Gang, 100 km/h. Preis 1200 RM. abzugeben. Angebot unter 814972 an die Badische Presse

Thüringer Goldglöckchen,

die früheste, gelbbelagerte Dillkartoffel.

Goldglöckchen ist nicht nur die früheste, sondern auch in Qualität und Aussehen die allerfeinste Speisekartoffel. Goldglöckchen übertrifft in jeder Beziehung die Holländer-Erntlinge durch frühe Reife, Größe und höchste Erträge (150 Ztr. pro Morgen keine Seltenheit). Goldglöckchen eignet sich zum Ankeln und gedeiht auf allen Böden.

„Die im vorigen Jahre von Ihnen bezogenen Thüringer Goldglöckchen sind zu meiner größten Zufriedenheit ausgefallen. Von 25 kg Aussaat erntete ich ca. 20 Ztr. Ich, sowie meine Nachbarn waren über einen derartigen Ertrag erstaunt.“

Peter Billesfeld, Heide (Rheinprov.)

„Mit den im vorigen Jahre bezogenen Thür. Goldglöckchen war ich sehr zufrieden. Viele Leute haben gestaunt über den Ertrag.“ Der Geschmack der Kartoffel war sehr gut.“

W. Kelle, Eickendorf, Kr. Calbe (Saale.)

1 Ztr. 10.- M., 1/2 Ztr. 5.50 M., 1/4 Ztr. 3.50 M., 10 Pfd. Postsack 1.70 M. Versand bei frostfreiem Wetter. — Auf alle Aufträge, die auf diese Anzahl innerhalb 8 Tagen eingehen, gewähre ich 10 % Rabatt. — Preisliste kostenlos.

A. Siegfried, Großfahner-Erfurt 94
Thüringer landwirtschaftl. Zentral-Saatanstalt — Samenkulturen.

Thüringer landwirtschaftl. Zentral-Saatanstalt — Samenkulturen.

Badische Chronik

Samstag, den 11. April 1931.

Badischen Presse

47. Jahrgang.

Nr. 168.

Baden-Baden zieht Osterbilanz.

Man ist „zufrieden“ — Bemerkung zu den Veranstaltungen — Prominente und Bridge-Turnier.

(Von unserem Baden-Badener Vertreter.)

Baden-Baden zieht die Osterbilanz und ist zufrieden. Trotz schlechten, nur vorübergehend aufgehelltem Wetter, trotz des frühzeitigen Termins der Osterfeier in diesem Jahre, trotz Wirtschaftskrise, jenes leidigen ökonomischen Tatbestandes, der so bequem als in jeder Zeit, und Argument für alles Unbequeme herzuhalten hat, man viel schlechter sein können, man ist noch einmal gut weggekommen. Die Zufriedenheit ist also ein Trost auf der einen, ein Ausdruck der Selbsterfüllung auf der anderen Seite. Ist man ein paar Tage lang zufrieden und sagt man sich dieses beruhigende Wortchen ein paar Tage lang oft genug vor, so wird aus dem Gefühl der Zufriedenheit im Handumdrehen das Bewußtsein des Stolzes auf eine erfolgreiche Leistung, und so wenig wir den Baden-Badenern angenehme Gezeiten missgönnen, so sehr mißfällt es uns, daß man, wenn taum die Zeit der Osterfeier serviert ist, mit dem ganzen Diner schon zufrieden ist. Die Tatsache, daß man lange zurückliegende Jahre über eigenartig zufriedenstellende Zustände im Laufe derselben Jahre erhaben haben, und die ewige Behauptung, man könne noch zufriedener sein, hat ja dann doch dazu geführt, daß man es in der Wirklichkeit keineswegs mehr war. Wir hören also dieses beliebige Wortchen „zufrieden“ gar nicht so gern und möchten vorziehen, geblühende Gebrauh warnen. Denn es ist eine relativ daran gewöhnten muß, mit absolut eindeutigen, realen Werten zu rechnen.

Durch diese keineswegs überflüssige Betrachtung sollen Baden-Badens tatsächliche Dinererfolge nicht beeinträchtigt werden. Die Statistik meldet für die eigentlichen Feiertage von Gründonnerstag bis Ostermontag rund 3200 Auskünfte und stellt ein Plus von 10 Prozent gegenüber der vorjährigen Osterperiode fest. Rechnet man hierzu den Durchgangsverkehr, so kann man sagen, daß über ein Viertel etwa 4000 Personen Unterkunft fanden. Demgegenüber steht nur von einer Belegung von rund 6000, so daß man, streng genommen, dem fürs Auge der Besuchsträger ausnimmt, so lag das mit daran, daß dem letzten Wetter besonders bevorzugte Besuch der Veranstaltungen tatächlich die Vorteilhaftigkeit eines ausverkauften Kurorts ließen bis mittleren Hotels, auch von den großen Hotels waren teilweise volle, andere dagegen nur bis zu 60 Prozent. Aufwändig auch außerordentliche Anstrengungen nach der künftlichen gehen, sowohl aus nach der der rationalen Ausnutzung der gegebenen Möglichkeiten und der Preisgestaltung hin macht. Hier ist Kraft unter zielbewusster Führung leisten und einbringen kann.

Unter den mannigfachen Veranstaltungen des Vergnügungsprogramms übte der große Festball am Ostermontag die bekannteste Festnummer waren wirklich hochverehrt. Die Kurprämie, deren starke Wiederbelebung sich aber nun auch von neuem an Marie Struß-Paul als in der Verfügung über virtuelle Beherrschung der künstlerischen Vorführung abgeben wird, an die die Kapelle gebunden, wird es auch glücken, das Publikum selbst zum Träger seines Stimmens zu machen, statt es durch Transzensionierung zu regeln. Natürlich mußte der Osterhase in persona auftreten als Kämpfer vor sich ging. Bitterer Nachgeschmack in diesen Osterferien, die wegen ihrer Leistungen, die an sich durchaus charmant, dezent gerieten, darf man sagen, daß halbwegsige Kinder auf einem Nachhaken, nicht in den jenseitigen Räumen des Kurhauses stattfinden, ist freilich eine Sache des Geschmacks. Aber schon den anderen bekannte Wirkung halbwegs zu erzielen, indem man das Geknackte durch in Osterhäschenmasterade gefestete, züchtige Kind-Geschmacklosigkeit, für die das richtige Gefühl bei dem Publikum man sie nicht entbehren kann, auf Tagesveranstaltungen beschränkt halten, um die Stimmung zu beleben.

Der Regen am Ostermontag brachte viele Abreisen, und am Abend angelassen werden. Das geliebte ist, richtet sich auf längere Aufenthalt ein. Das heute beginnende Weetend bringt den Besuch am Sonntag zu einem Wettbewerb im Hotel Bellevue, Bridge um die Ehrenpreise des Bridge-Clubs Hotel Bellevue, des Osterfestes und verschiedener Gönner und Freunde feiert, um die Turnierspieler und deren Freunde auszufüllen.

Die Osterwoche ist zu Ende. Das Wetter ist soeben im Begriff, früher geliebten, als in der Osterwoche, was besser eine Woche lang, von denen eine Anzahl immer noch hier sind. Der hiesige Gelehrte in Berlin Luis de Porto, der amerikanische Botschafter in Bern, Graf Bernstorff, Generaloberst von Seedi, die Bankiers A. S. Warburg, die Männer der Literatur Dr. Fehlb, Prof. Dr. Jondel, Vertreter des Reiches, Prof. Dr. Coln Koh, Dr. Rudolf Kanfer, Dr. Kurt Gintus um.

In der kommenden Woche findet ein bedeutender ärztlicher Kongress in Baden-Baden statt, und zwar die 22. Tagung der

Deutschen Röntgen-Gesellschaft (Gesellschaft für Röntgentunde und Strahlenforschung). Hierzu wird eine zahlreiche Teilnehmerzahl erwartet. Die Kongresthemen gliedern sich in drei große Abteilungen, und zwar über Röntgendiagnostik, Strahlen-Neben- und Nachwirkungen und Strahlenphosphor und Technik. Hoffen wir, daß dann wenigstens auch das Wetter strahlt. —ae—

50 000 RM. Zuschuß an das Bad.-Badener Theater

Baden-Baden, 11. April. Der Stadtrat beschloß in seiner gestrigen Sitzung die Einreichung eines Beschlusses zur Befreiung einer Haupttribüne an das Unterrichtsministerium. Ferner wurden die Beiratsmitglieder für Gymnasium, Oberrealschule und Mädchenschule ernannt. Außerdem wurde die Einführung der Trichinenschau beschlossen und ein Wirtschaftsgesetz erledigt. — Der Kur-ausschuß beriet den Haushaltsplan der Kurverwaltung und des Theaters. Für das Theater wurde in den neuen Haushaltsplan für die Zeit vom 1. August 1931 bis 1. April 1932 ein Zuschuß von 50 000 RM. einzustellen beschlossen. Der Kurverwaltungsetat, der schon im vorigen Jahre einschneidende Abstriche erlitten hat, erfährt nur unerhebliche Kürzungen, da an verschiedenen größeren Posten, die zwangsläufige Ausgaben darstellen, nicht geübelt werden kann.

Deutscher Landgemeindetag in Baden-Baden.

Der Präsident des Deutschen Landgemeindetages, Landrat a. D. Dr. Gercke-Pressel, M. d. R., hat die Mitglieder des Gesamtverbandes des Deutschen Landgemeindetages zu einer Vorstandssitzung am Samstag, dem 25. April, in Baden-Baden eingeladen. Im Mittelpunkt der Erörterungen wird die Reichsarbeitslosenfürsorge und die finanzielle Lage der Landgemeinden stehen.

Unerfreuliche Zustände einer Selbstverwaltung:

Der Walldorfer Rathausstreit vor dem Bezirksrat

Verweise und Geldstrafen gegen Gemeindebeamte, Kassschreiber und Bürgermeister.

Wiesloch, 11. April. Man könnte der letzten Sitzung des Wieslocher Bezirksrats voran das Motto stellen: „Der Kampf ums Rathaus und im Rathaus.“ Nicht weniger als drei Disziplinarverfahren gegen Gemeindebeamte standen zur Verhandlung. Zunächst wurde gegen den nationalsozialistischen Gemeinderat Karl Artur Böh aus Wiesloch verhandelt, der vom Bürgermeister Dr. Gröppler nicht verpflichtet wurde, so daß eine Verhandlung vor dem Verwaltungsgericht notwendig wurde. Der Bezirksrat entschied dahin, daß Gemeinderat Böh wegen seiner erheblichen Vorstrafen aus dem Gemeinderat entlassen werde. Ein weiteres Disziplinarverfahren richtete sich gegen 7 Gemeindebeamte der Stadtgemeinde Walldorf, die in einer Erklärung in der „Wieslocher Zeitung“ die Schuld an dem Walldorfer Rathausstreit und an dem Finanzelend dieser Gemeinde dem dortigen Bürgermeister Trunt zuschoben. Einige von ihnen hatten von einer Tagung in Weinheim dem damals auf einem Erholungsurlaub in Freudenstadt weilenden Bürgermeister „gebührende Grüße“ auf einer Postkarte geschickt. Eine besondere Anklage, die 12 Punkte umfaßte, richtete sich gegen den Kassschreiber wegen verschiedener Dienstvergehen und Freizeitarbeiten, in denen gegen die Gemeindeverwaltung Walldorfs Stellung genommen wurde.

Von dem Verteidiger der Gemeindebeamten, Rechtsanwalt Ullmer, wurde besonders das Spitzelwerk des Bürgermeisters auf dem Rathaus kritisiert. Eine lebhaft debattierte der Antrag des Vertreters der Gemeinde, Rechtsanwalt Speckert, auf Ausschluß der Öffentlichkeit aus der Verhandlung. Der Bezirksrat beschloß jedoch, die Verhandlung öffentlich zu führen. Daraufhin verließen Bürgermeister Trunt und Rechtsanwalt Speckert zum Protest den Verhandlungssaal mit der Erklärung, daß sie Rekurs beim höheren Gericht einlegen würden.

Schlaganfall vor den Schranken.

Trüben, 11. April. Von einem schweren Schlaganfall wurde die Familie Otto Hildenbrand vom Gasthaus „zur Krone“, zu der auch ein Kino gehört, betroffen. Der Hergang ist ungewöhnlich tragisch. Frau Hildenbrand wollte am Donnerstag in Wolfach, wo sie als Zeugin in einer Strafsache gegen eine frühere Kellnerin Johanna Wendling aus Schiltach vernommen werden sollte. Die Wendling stand wegen Diebstahls vor dem Schöffengericht. Während der Einvernahme wurde Frau Hildenbrand, die erstmals einer Verhandlung beiwohnte vom Schlag getroffen und mußte sofort ins Krankenhaus nach Wolfach übergeführt werden. Dort ist sie Freitag in den Morgenstunden verstorben.

Schweres Kraftwagenunfall.

Schwarzach (Amt Kastatt), 11. April. Gestern Abend gegen 8 Uhr ereignete sich auf der Rheinstraße Kastatt-Schwarzach bei der Straßenkreuzung Söllingen-Schiffung ein schwerer Kraftwagenunfall, bei dem der Führer des Wagens, der Bahnmeister Kat, und Frau schwer verletzt wurden. Durch das Auffahren an einen Stein entstand am rechten Hinterrad eine Panne, so daß der Kraftwagen ins Schleudern geriet und sich zweimal überschlug. Die Verunglückten wurden ins Kastatter Krankenhaus gebracht. An dem Aufkommen der Frau wird gezweifelt. Der schwerbeschädigte Wagen mußte abgeschleppt werden.

Die Parlamentsferien gehen zu Ende.

In der kommenden Woche werden die größeren Fraktionen des Landtags Sitzungen abhalten. Am Donnerstag den 16. April treten der Haushaltsausschuß und der Ausschuß für Rechtspflege und Verwaltung wieder zusammen, um die Gesetzentwürfe über die Menderung des Einführungsgeleges zum Reichsjustizgesetz sowie über Menderung des Sparfahrgesetzes zu beraten. Auch stehen noch eine Reihe von Anträgen zur Verhandlung.

Die Alemannengräber bei Herten.

Rheinfelden, 11. April. Die Grabarbeiten sind bis zum Herbst unterbrochen worden. Viele der auf dem frühalemannischen Totenfeld bei Herten entdeckten Gräber enthielten schöne Beigaben, die Steileite waren aber meist in schlechtem Zustande. Ihre Größe hielt sich in den üblichen Maßen, nur eines erreichte die Länge von zwei Metern. Auch die Anschauung über die „tadellosen“ Gebisse der Alemannen hat sich durch die Funde nicht bestätigt, bei den jüngeren Menschen waren die aufgefundenen Gebisse besser als bei den Älteren, hier fanden sich zum Teil sogar recht schlechte Gebisse. Die Funde sollen nach Rheinfelden kommen, um hier den Grundstock für ein Heimatmuseum zu bilden.

Spuren eines römischen Kastells in Konstanz.

Konstanz, 10. April. An der Hofhalde am Münsterberg, wo die Stühmauer schadhast geworden war, stieß man beim Abtragen der Mauer auf einen historisch bedeutenden Fund. Bei den Grabungen fand man, wie von wissenschaftlicher Seite festgestellt wurde, die übliche Umfassungsmauer eines römischen Kastells, dessen Spuren bisher vollständig verloren gegangen waren.

Ein neuer Bodenseedampfer.

Konstanz, 10. April. Am Ostermontag hat ein neues Bodenseeschiff, die von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft erbaute „Kempten“, seine Fahrten als Kursschiff aufgenommen. Das in Eisenkonstruktion gehaltene Schiff faßt 450 Personen. Neuartig sind die Schiffschrauben, eine Erfindung eines Wiener Ingenieurs. Sie haben die Form eines waagrecht im Wasser liegenden Wasserrades mit beweglichen, vom Steuerhaus aus zu verstellenden Schaufeln.

In dem Disziplinarverfahren gegen die Beamten entschied der Bezirksrat dahin, gegen alle einen Verweis wegen ungebührlichen Verhaltens gegenüber Bürgermeister Trunt auszusprechen. Gegen Kassschreiber Lamade wurde in Anbetracht der Schwere der Tat außerdem eine Geldstrafe in Höhe von 100 RM. verhängt. Die vom Gemeinderat ausgesprochene Strafe von einem Monatsgehalt wurde als nicht gefehrmäßig aufgehoben.

Ein drittes Disziplinarverfahren wurde gegen Bürgermeister Trunt mit insgesamt 5 Anklagepunkten verhandelt. Bürgermeister Trunt hatte in 3 Fällen Tagegelder sich doppelt auszahlen lassen. In einer Vorkaufsache hatte er sich vom Gemeinderat zu weitgehenden Ermächtigungen erteilen lassen, ohne den Gemeinderat über deren Tragweite zu unterrichten. Ferner blieb er Monate lang dem Dienste fern, ohne ein ärztliches Zeugnis der Dienstbehörde vorzulegen. Schließlich richtete sich das Verfahren gegen seine Mißachtung an den Unstimmigkeiten zwischen ihm und den Rathausbeamten und gegen seine ungenügende Handhabung der Verwaltung der Gemeindefinanzen.

Die Beweiserhebung rechtfertigte die gegen ihn erhobenen Anklagepunkte, so daß der Bezirksrat ihm in seiner Entscheidung einen Verweis wegen untorretten Verhaltens in allen zur Last gelegten Fällen erteilen mußte. Der Bezirksrat hatte, wie es in der Begründung des Urteils heißt, eine Dienstentlassung erwogen, wollte diese jedoch mit Rücksicht darauf nicht aussprechen, daß Bürgermeister Trunt nicht in der Verhandlung anwesend war und daher keine Gegenerklärung zur Entlastung abgeben konnte.

Die Verhandlungen, die unter Leitung von Reiterungsassessor Dr. Emmelmann in Vertretung des erkrankten Landrats Raumann stattfanden, dauerten 6 Stunden.

Todessturz vom Fuhrwerk.

Sinzheim (Amt Kastatt), 11. April. Der verheiratete 48jährige Schlosser August Weiß von hier, der auf einem beladenen Holzfuhrwerk von Baden-Baden nach Sinzheim mitfuhr, fiel unterwegs vom Wagen und erlitt einen Schädelbruch, der den alsbaldigen Tod zur Folge hatte.

Ein Haus droht einzustürzen.

Reißeheim a. R. (Amt Emmendingen), 11. April. Vom Einsturz bedroht ist das Anwesen des Landwirts G. Sexauer hier. Das in einer kleinen Entfernung vom Ort an der Straße nach Königshausen gelegene Wohnhaus stammt erst aus dem Jahre 1912. Anscheinend ziehen sich unter dem Gebäude Wasseradern durch, die plötzlich eine große klaffende Höhle in dem Kellerboden schufen, die bis unter die Straße reicht. Letztere mußte deshalb für den Verkehr vorübergehend gesperrt werden, bis die nötigen Sicherheitsmaßnahmen getroffen und das Gebäude gestützt war. Ein Teil der Grundmauer lag ganz frei. Dem Besitzer erwuchs neben der vorübergehenden Unbeisetzbarkeit mehrerer Wohnräume ein Schaden von rd. 3000 RM. Durch den Einsturz der Erdmassen bloßgelegt wurde eine kleine Höhlung im Keller, in der der frühere Besitzer mehrere Dutzend Flaschen eines vorzüglichen Weines sich aufgehoben hatte, die nun an das Tageslicht kamen.

Für Kinder nur Chlorodont

Jung gewohnt ist alt getan! So heißt's im Sprichwort und so bin ich auch mit Ihrer Chlorodont-Zahnpaste gefahren. Als Knabe kaufte mir die Mutter schon immer obige Paste und ich weiß mich kaum jemals zu erinnern, eine andere gebraucht zu haben. Tube 54 Pf. und 90 Pf., Zahnbürsten 1 Mk., für Kinder 60 Pf.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 11. April 1931.

Seine Einlöschungspflicht für alle Reichsbanknoten.

Von amtlicher Seite wird mitgeteilt:

Eine Anzahl von Vereinigungen, die sich meist als Verbände der Reichsbankgläubiger bezeichnen, haben den Umstand, daß die Reichsbank im Mai vorigen Jahres zur Einlösung ihrer auf Grund des Bankgesetzes vom 30. August 1924 arsgewebenen auf Reichsmark lautenden Noten verpflichtet wurde, zum Anlaß genommen, die Einlöschungspflicht auch für die früher ausgegebenen Marknoten zu fordern. Sie haben zu diesem Zweck an die zuständigen Stellen die Bitte gerichtet, die im Paragraph 4 des Gesetzes betreffend die Reichsbanknoten und die Banknoten vom 4. August 1914 — Reichsgesetzblatt Seite 347 — vorgesehene Aufhebung der Einlöschungspflicht zu veranlassen. Die Begründung dieser Eingaben läßt vermuten, daß die Interessenten sich über die wirkliche Rechtslage im unklaren befinden.

Sichtlich der Marknoten ist die Reichsbank ihrer Verpflichtung gemäß Paragraph 3 Absatz 9 des Bankgesetzes vom 30. August 1924, ihren im Verhältnis von einer Billion zu einer Reichsmark umzuwandeln, nachgekommen. Soweit Marknoten bis zum 5. Juli 1925 noch umgetauscht waren, sind sie für kraftlos erklärt worden. Das Gesetz vom 4. August 1914, das wegen der auf Reichsmark lautenden Banknoten die Einlöschungspflicht, ist mit dem Inkrafttreten des Paragraph 31 des Bankgesetzes am 17. Mai vorigen Jahres außer Kraft getreten. Zu der von Interessenten angezeigten Frage, ob die Reichsbank bereits wiederholt Einlösung genommen und entschieden, daß das Bankgesetz gültig ist.

Eingaben an amtlichen Stellen, die die Aufhebung des Gesetzes vom 4. August 1914 oder eine Aufwertung der nicht zum Umtausch gelangten Marknoten fordern, sind daher zwecklos.

Bestrafung der Bettlerplage. In den letzten Tagen wurden durch die Polizei und die Fahndungspolizei eine Anzahl Bettler festgenommen und vorgeführt, die sich zum Teil bei ihren Bettelgängen sehr aufdringlich benahmen.

Verkehr beim Überfahren der Fahrbahn! Am Freitag vor-mittags wollte eine 70 Jahre alte Witwe Ede Scheffelstraße und Straßenbahnwagen herankommen und die Frau zu stehen zu lassen. Sie kam unmittelbar vor dem Wagen auf die Straße zu liegen, konnte aber glücklicherweise von einem in der Nähe befindlichen Mann beiseite gezogen werden, sonst wäre sie dem Straßenbahnwagen, der trotz sofortigen Bremsens noch unversehrte Verletzungen davontragen würde, in ärztliche Behandlung gekommen. Der Unfall dürfte darauf zurückzuführen sein, daß die Frau schwach ist und die Fahrbahn überfährt, ohne sich vorher umzusehen.

Schlagerei. In vergangener Nacht entstand in der Kilsfeldstraße bei Durach zwischen mehreren Männern eine Schlagerei, bei der auch das Messer eine Rolle spielte. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her und nahm zwei Personen fest.

Im Colosseum haben die beiden Kölner Komiker Schmitz und Weisweiler einen neuen Schläger auf die Bühne gebracht mit dem Titel: „Der verhängnisvolle Frack“. Ein Bild geistiger Qualität, das wie angepöbelte und in Anspruch genommen ist, bis auf kleinste mit Liebe und Sorgfalt verwendet hat, nicht, aber das schadet nichts; die Hauptplage ist, daß die Leute die den Frack tragen, die Herren Schmitz-Weisweiler, mit ihm ihre Zwecke erreichen, nämlich einen durchgehenden Erfolg. An diesem fehlt es wirklich nicht. Der Colosseumsaal bröhnt am Freitagabend förmlich vor Zuschauern bei den tollen Verwicklungen, die durch den verhängnisvollen Frack entstanden und die Harmonie gestört wurden. Den Vogel schossen natürlich wieder die beiden Komiker Carl Schmitz als lebenslustiger Film-„Spieler“ ab. Aber auch die anderen Mitglieder des glänzenden Ensembles die Damen Maria Schmitz Olga Sabek, Mimi Sabek und Hans Thissen haben wohlverdienten Anteil an dem Sumors kann der Besuch des Colosseums, das durch die Kölner Gäste in einen Lusttempel verwandelt wurde, bestens empfohlen werden.

Rembrandt-Abbildungen in der Badischen Kunsthalle. Die Badische Kunsthalle in Karlsruhe zeigt vom Sonntag, den 12. April, an in ihrem graphischen Ausstellungsraum eine Auswahl der schönsten Rembrandts aus den Beständen des Kupferstichkabinetts, die eine gute Uebersicht über die künstlerische und graphische Entwicklung des großen Meisters gibt.

Verkauf von Grundstücken an der Klofestr. 1.

Der Stadtrat hat dem Bürgerausschuß eine Vorlage zugehen lassen, wonach eine Reihe von bebauten und zwei noch nicht überbaute Grundstücke an der Ostseite der Klofestr. die bisher in Erbbaurecht abgegeben worden sind, zum Preise von 30 Mark pro Quadratmeter bei Ratenzahlung und zum Preise von 28 Mark pro Quadratmeter bei Barzahlung verkauft werden sollen.

Das von der Bahnhof-, Schneyler-, Klofestr. und Gutschtstraße umschlossene Gelände, welches im Laufe der letzten Jahre nahezu restlos überbaut wurde, gehörte bis zum Jahre 1925 vollständig der Stadt. Auf Grund eines Gemeindebeschlusses vom 16. Jan. 1925 durfte zum Zweck der sofortigen Bebauung dieses Geländes entweder veräußert oder in Erbbaurecht abgegeben werden. Für den Fall der Veräußerung war durch den Gemeindebeschuß der Preis zu mindestens 50 G.M. pro Quadratmeter für den Grundstücksteil entlang der Bahnhofstraße und zu mindestens 35 G.M. pro Quadratmeter für die übrigen Teile festgelegt. Bei der Abgabe in Erbbaurecht wurde der Erbbauszins zu 1.68 G.M./qm für den Grundstücksteil entlang der Bahnhofstraße und zu 1.12 G.M./qm für die übrigen Teile bemessen. Außer dem Kaufpreis bzw. Erbbauszins waren jeweils noch die Anliegerbeiträge zu zahlen.

Zunächst wurde von den Baubehabern Gelände an der Klofestr. abgekauft. Um für den Ankauf der Bauplätze kein Kapital aufwenden zu müssen, haben die Bauherren hier von dem Erwerb der Grundstücke ab und machten vor dem Angebot der Stadt auf Ueberlassung des Erbbaurechts Gebrauch. Auf diesem Wege wurden an 13 Einzelgrundstücken an der Klofestr. Erbbaurechte gegen einen Erbbauszins von 1.12 G.M./qm bestellt und darauf Wohngebäude errichtet. Es sind heute an der Klofestr. lediglich noch zwei Einzelgrundstücke anebaut.

Die Verwertung der Grundstücke an den übrigen drei Fronten des Baublocks, an der Bahnhof-, Schneyler- und Gutschtstraße, setzte erst 1928 ein nachdem durch einen Wettbewerb Unterlagen für die einheitliche bauliche Gestaltung der Gegend beim Bahnhof gewonnen worden waren. Es hatte sich mittlerweile gezeigt, daß die zu Anfang 1925 genannten Mindestveräußerungspreise, welche sich immerhin nur auf drei Viertel des Fortriebspreises beliefen, etwas hoch gerufen waren, namentlich, wenn man den Wunsch hatte, wegen des Wohlstandes der Stadt die architektonischen im Bahnhofgebiet baldmöglichst abzuschließen zu sehen. Dementsprechend wurde mit Gemeindebeschuß vom 28. September 1928 der Mindestveräußerungspreis für die Bauplätze entlang der Bahnhofstraße von 50 G.M./qm auf 40 G.M./qm und für die Grundstücke an den Schmalseiten des Blocks, also an der Schneyler- und Gutschtstraße, von 35 G.M./qm

auf 30 G.M./qm heruntergesetzt. In diesen verminderten Preisen waren auch noch die Erschließungen für die Herstellung der Straße, des Kanals und des Gruswegs mit enthalten. Die Herabsetzung des Kaufpreises für die Bauplätze entlang der Klofestr. unterblieb damals, weil sie, wie eingangs erwähnt, bis auf 2 Plätze bereits im Erbbaurecht abgegeben und bezüglich der letzteren ebenfalls Liebhaber für das Erbbaurecht vorhanden waren.

In letzter Zeit wurde nun von einzelnen Erbbauberechtigten der bereits bebauten Grundstücke an der Klofestr. angefragt, ob sie nicht das Eigentum an ihren Hausgrundstücken erwerben könnten. Dem steht grundsätzlich nichts im Wege. Die Stadt hat nicht etwa ein besonderes Interesse daran, die bereits bebauten Grundstücke nach Ablauf des Erbbaurechts wieder an sich zu ziehen, zumal sie hierbei zwei Drittel des seinerzeitigen Wertes als Uebernahmepreis zu zahlen hätte. Eher geht das städt. Interesse dahin, in den Besitz von Geldmitteln durch die Veräußerung der fraglichen Grundstücke an der Klofestr. zu kommen. Es ist wohl selbstverständlich, daß der für die Schmalseiten des Baublocks festgesetzte gegen früher geminderte Preis von 30 G.M./qm heute auch hier zugestimmt werden muß. In diesem Kaufpreis sollen wiederum die entsprechenden Anliegerbeiträge inbegriffen sein. Da letztere für schon abgegebene und bebauten Grundstücke bereits bezahlt sind, sollen sie auf den Kaufpreis angerechnet werden.

Bei der Veräußerung der Bauplätze an der Bahnhof-, Schneyler- und Gutschtstraße wurden jeweils rund ein Drittel des Kaufpreises bar bezahlt, für den Rest Zahlung in 10 Jahresraten bei 5 v. H. Zins zugestanden. Ähnliche Kaufbedingungen sollen auch für die Klofestr. in Frage kommen. Wenn jedoch irgend ein Käufer es vorziehen sollte, den gesamten Kaufpreis bar zu zahlen, so soll ihm ein Ausgleich gegenüber dem niedrigen Zinssfuß bei Ratenzahlung bewilligt werden dürfen. Für diesen Fall soll eine weitere Herabsetzung des Kaufpreises um 2 G.M./qm, d. h. also auf 28 G.M./qm, zulässig sein.

Die Anliegerbeiträge für die Grundstücke an der Klofestr. machen im Durchschnitt ungefähr 5 G.M./qm aus. Zieht man diesen Betrag von dem Kaufpreis von 30 G.M./qm ab, so kommen auf den eigentlichen Bauland ungefähr 25 G.M./qm. Hiergegen beläuft sich der bisherige Erbbauszins auf 1.12 G.M./qm, was einer Verzinsung des neuen Baulandpreises auf 4 1/2 v. H., also dem vor dem Kriege üblichen normalen Zinssatz gleich käme. Man sieht hieraus, daß der neue Kaufpreis in ziemlicher Uebereinstimmung mit dem Erbbauszins steht.

Der Zirkus Gleich kommt nach Karlsruhe.

Ein Ereignis für Karlsruhe und sein ganzes Hinterland auf zirkusmäßigem Gebiet kündigt sich soeben an mit einem bevorstehenden Gastspiel des „Zirkus König“ Gleich, der bei uns kurz vor seiner neuen Auslandsstournee eine seiner letzten Stationen auf deutschem Heimatboden machen wird. Man kennt diesen Jüngling unter dem ganz Großen am Zirkushimmel hier noch gar nicht. Aber es ist eine, durch die internationale Presse verbürgte Tatsache, daß Gleich nicht nur dem Umfange, sondern vor allen Dingen auch seiner künstlerischen Bedeutung nach die Spitzenstellung auf diesem Gebiet sich errungen hat. Vor wenigen Wochen erst kam dieses Montreux-Unternehmen zurück von einer sensationellen Siebenländerfahrt, die von Belgien aus durch Luxemburg, Frankreich, Spanien, Italien und die Tschechoslowakei führte; seine treffendste Charakterisierung findet Gleich durch das Urteil der Pariser Presse, die nach einem sechswohigen Gastspiel vor ständig ausverkauften Häusern sagte: „Gleich hat mit seinen Hunderten von Mitwirkenden, Künstlern und Tieren, bei vorbildlicher Organisation in der 62-Meter-Kenn- und Kampfbahn eine neue Zirkuskunst geschaffen, von der man bis jetzt noch keine Ahnung hatte — das ist das ganze Geheimnis seines Erfolges, den man in dem erwähnten Paris nicht für möglich gehalten hätte.“ Was Gleich aber noch besonders auszeichnet, das ist der Umstand, daß er dieses ganze reifliche Unternehmen aus dem Nichts heraus binnen 10 Jahren geschaffen hat, und daß er seine Laufbahn als Wandermusikant begann — ein ganz vereinzelt dastehender Aufstieg, wenn man bedenkt, daß die anderen Großkonzerte ähnlichen Formates 20, 30 und noch mehr Jahre benötigten, um sich zu ihrem heutigen Umfange zu entwickeln.

Das Karlsruher Gastspiel wird nur ganz wenige Tage dauern, da die Auslandsstermine unverrückbar feststehen.

Voranzeigen der Veranstalter.

„Das Problem der Jugend“. Ueber dieses allgemein interessierende Thema spricht am kommenden Diensta. 14. April, abends 8.30 Uhr, Herr Oberregierungsrat Brohmner vom Ministerium für Kultus und Unterricht in der Ortsarbeitsversammlung des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes. Der Vortrag richtet sich an alle verantwortungsbewußten Eltern und auch alle diejenigen, die sich für die Erziehung der Jugend verantwortlich fühlen. — Die neuen berufsbildenden Lehrgänge und Fortbildungsreisen des D.B.G. beginnen am 20. April. Anmeldung sofort an die Geschäftsstelle des D.B.G., Karlsruhe 4.

Die Landes- und Ortskirchensteuer für 1931

Das Kultusministerium hat eine Verordnung über die Steuergrundlagen für die Erhebung der Landes- und Ortskirchensteuer im Kirchensteuerjahr 1931 erlassen. Die Religionsgesellschaften sind berechtigt, auf Grund der vorläufigen Steuergrundlagen Vorauszahlungen für das Kirchensteuerjahr 1931 zu erheben.

Durch Entschließung des Staatsministeriums vom 31. März 1931 wurde bestimmt, daß an Ortskirchensteuer auf je 1 Rpf. Umlage von 100 R.M. Steuerwert des Grundvermögens — neben je 0.4 Rpf. von 100 R.M. Steuerwert des Betriebsvermögens und je 7.5 Rpf. von 100 R.M. des Gewerbeertrags — je 1 Rpf. Zuschlag von je 1 R.M. Einkommensteuer und zuzuführendenfalls auch von je 1 R.M. Körperschaftsteuer zu erheben ist.

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe.

Todesfälle. Margaretha Karst, geb. Kemmermann, Ehefrau von Adam Kemmermann, Schneidermeister, 70 Jahre alt, Mandelstraße 3, im d. geb. Mandelstraße, Witwe, ohne Beruf, 84 Jahre alt, Julie 88 2 r l e, geb. Wäcker, Ehefrau von Ernst Wäcker, Kovach, 42 Jahre alt, Maria Geiler, geb. Altmann, Ehefrau von Elio Geiler, Buchhalter, 45 Jahre alt, Marie Hübner, geb. Wäcker, Witwe, ohne Beruf, 74 Jahre alt, Verta Harbord, geb. Schott, Ehefrau von Arno Harbord, Bäcker, 43 Jahre alt, Emilie Müller, Köchin, ledig, 72 Jahre alt, Julie Weber, ohne Beruf, ledig, 88 Jahre alt, Hildegard Dies, 1 Monat 16 Tage alt, Vater: Robert Dies, Fensterrechner.

Wasserstand des Rheins.

Karlsruhe, 11. April, morgens 6 Uhr: 314 Stm.; 10. April: 310 Stm. Badstube, 11. April, morgens 6 Uhr: 188 Stm.; 10. April: 184 Stm. Neß, 11. April, morgens 6 Uhr: 322 Stm.; 10. April: 327 Stm. Mainz, 11. April, morgens 6 Uhr: 506 Stm.; 10. April: 514 Stm.; mittags 12 Uhr: 514 Stm.; abends 6 Uhr: 514 Stm. Mannheim, 11. April, morgens 6 Uhr: 427 Stm.; 10. April: 430 Stm.

Geschäftliche Mitteilungen.

Verichtigung! In der gestrigen Abend-Ausgabe muß es bei der Anzeige der Firma Wilhelm Meier, Urmacher und Juwelier, Kaiserstr. 117, richtig heißen: „Nur noch 8 Tasse Total-Ausverkauf!“

Italienische Zigaretten in Deutschland.

Die italienische Tabakregie stellt jetzt ihre bekannten Fabrikate auch in Deutschland her. Italia-Zigaretten zeichnen sich durch einen eigenartig anregenden Geschmack aus, den ihnen ein besonderes Geheimnis der Tabakregie verleiht.

Verlassen Sie sich nur auf bekannte Qualitäten

... sagt warnend Tankwart Carl

Ein niedriger Preis ist noch keine Empfehlung. Nur Qualitätsoel ist wirtschaftlich. Fragen Sie erfahrene Autofahrer. Millionen fanden ihr Vertrauen zu Standard Motor Oil gerechtfertigt. Ein Tropfen ist wie der andere. Das „Standard“-Verfahren bürgt dafür Sie erhalten Standard Motor Oil

überall in geeichten Literflaschen. Der Kundendienst, der Ihnen an unseren Tankstellen zuteil wird, entspricht dem wertvollen Charakter der dort erhältlichen Erzeugnisse. Tankwart Carl wird sich freuen, auch Ihnen hilfreich zu dienen. Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft.



Sorgfältig ausgewählte Rohöle, die uns zwar mehr kosten, aber für die Standard-Qualität, die die Grundlage von Standard Motor Oil.

Das Spezial-Verfahren, das auf den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen aufgebaut ist und nach den modernsten Methoden gehandhabt wird, bürgt für die Zuverlässigkeit und Gleichmäßigkeit von Standard Motor Oil.

Der Dapolin-Dienst mit seinen zahllosen Tankstellen selbst in entlegensten Teilen jedes Landes bietet Ihnen die Gewähr dafür, dass Sie Dapolin, Esso und Standard Motor Oil überall in stets gleichbleibender Qualität erhalten.



MOTOR OIL

... die Marke, zu der die ganze Welt Vertrauen hat.

Tanken Sie Dapolin und für Lastwagen Esso, die geschmeidige Riesenkraft.

Ihr laßt den Armen schuldig werden...

ROMAN VON GERTRUD V. BROCKDORFF

7. Kapitel:

Der Herr im Sommeranzug.

Wesentkamp schloß, daß es Zeit für ihn ist, sein Schicksal von dem Vianes zu lösen. Er hat um sein Leben gekämpft und jedes Mittel ergriffen, das sich ihm bot. Jetzt muß er Vianes freigegeben. Er darf sie nicht länger in Gefahr bringen und zu sich niederzulegen.

Wesentkamp wandert ruhig wie ein harmloser Wanderer, die Willkürfrage entlassend. Er wird jetzt zwei oder drei Tage in Strausberg bleiben und sich dann — vorläufig unter der gleichen Adresse — immer weiter von Berlin entfernen. Er wird versuchen, nach Schlesien zu gelangen, um dann in der kälteren Gegend über die Grenze zu entweichen. Er versteht sich auf die Kunst, sich in Sicherheit zu bringen. Er weiß, daß er sich dort sein Heim aufschlagen kann, wo er sich am besten verstecken kann. Er weiß, daß er sich dort sein Heim aufschlagen kann, wo er sich am besten verstecken kann. Er weiß, daß er sich dort sein Heim aufschlagen kann, wo er sich am besten verstecken kann.

Wesentkamp wandert ruhig wie ein harmloser Wanderer, die Willkürfrage entlassend. Er wird jetzt zwei oder drei Tage in Strausberg bleiben und sich dann — vorläufig unter der gleichen Adresse — immer weiter von Berlin entfernen. Er wird versuchen, nach Schlesien zu gelangen, um dann in der kälteren Gegend über die Grenze zu gelangen. Er versteht sich auf die Kunst, sich in Sicherheit zu bringen. Er weiß, daß er sich dort sein Heim aufschlagen kann, wo er sich am besten verstecken kann. Er weiß, daß er sich dort sein Heim aufschlagen kann, wo er sich am besten verstecken kann.

Wesentkamp wandert ruhig wie ein harmloser Wanderer, die Willkürfrage entlassend. Er wird jetzt zwei oder drei Tage in Strausberg bleiben und sich dann — vorläufig unter der gleichen Adresse — immer weiter von Berlin entfernen. Er wird versuchen, nach Schlesien zu gelangen, um dann in der kälteren Gegend über die Grenze zu gelangen. Er versteht sich auf die Kunst, sich in Sicherheit zu bringen. Er weiß, daß er sich dort sein Heim aufschlagen kann, wo er sich am besten verstecken kann. Er weiß, daß er sich dort sein Heim aufschlagen kann, wo er sich am besten verstecken kann.

Wesentkamp wandert ruhig wie ein harmloser Wanderer, die Willkürfrage entlassend. Er wird jetzt zwei oder drei Tage in Strausberg bleiben und sich dann — vorläufig unter der gleichen Adresse — immer weiter von Berlin entfernen. Er wird versuchen, nach Schlesien zu gelangen, um dann in der kälteren Gegend über die Grenze zu gelangen. Er versteht sich auf die Kunst, sich in Sicherheit zu bringen. Er weiß, daß er sich dort sein Heim aufschlagen kann, wo er sich am besten verstecken kann. Er weiß, daß er sich dort sein Heim aufschlagen kann, wo er sich am besten verstecken kann.

Wesentkamp wandert ruhig wie ein harmloser Wanderer, die Willkürfrage entlassend. Er wird jetzt zwei oder drei Tage in Strausberg bleiben und sich dann — vorläufig unter der gleichen Adresse — immer weiter von Berlin entfernen. Er wird versuchen, nach Schlesien zu gelangen, um dann in der kälteren Gegend über die Grenze zu gelangen. Er versteht sich auf die Kunst, sich in Sicherheit zu bringen. Er weiß, daß er sich dort sein Heim aufschlagen kann, wo er sich am besten verstecken kann. Er weiß, daß er sich dort sein Heim aufschlagen kann, wo er sich am besten verstecken kann.

Wesentkamp wandert ruhig wie ein harmloser Wanderer, die Willkürfrage entlassend. Er wird jetzt zwei oder drei Tage in Strausberg bleiben und sich dann — vorläufig unter der gleichen Adresse — immer weiter von Berlin entfernen. Er wird versuchen, nach Schlesien zu gelangen, um dann in der kälteren Gegend über die Grenze zu gelangen. Er versteht sich auf die Kunst, sich in Sicherheit zu bringen. Er weiß, daß er sich dort sein Heim aufschlagen kann, wo er sich am besten verstecken kann. Er weiß, daß er sich dort sein Heim aufschlagen kann, wo er sich am besten verstecken kann.

Wesentkamp wandert ruhig wie ein harmloser Wanderer, die Willkürfrage entlassend. Er wird jetzt zwei oder drei Tage in Strausberg bleiben und sich dann — vorläufig unter der gleichen Adresse — immer weiter von Berlin entfernen. Er wird versuchen, nach Schlesien zu gelangen, um dann in der kälteren Gegend über die Grenze zu gelangen. Er versteht sich auf die Kunst, sich in Sicherheit zu bringen. Er weiß, daß er sich dort sein Heim aufschlagen kann, wo er sich am besten verstecken kann. Er weiß, daß er sich dort sein Heim aufschlagen kann, wo er sich am besten verstecken kann.

über den Tisch springen, den schwammigen Kissen zur Seite schieben und nicht mehr durch das splitternde Fenster auf die Straße hinausschauen. Die Hände der Vianes sind auf den Tisch gedrückt. Vianes schloß die Augen und ließ sich von der Wärme des Lichts umhüllen. Er schloß die Augen und ließ sich von der Wärme des Lichts umhüllen. Er schloß die Augen und ließ sich von der Wärme des Lichts umhüllen.

„Sie können doch nicht Ihr Leben lang in der Welt herumhumpeln, jünger Mann, zehrende Leute sind immer ein wenig verächtlich. Außerdem könnte es sein —“ ein lächerlicher, launischer Blick von unten herauf — „es könnte sein, daß Ihre Wohlquelle eines Tages versiegt.“

„Sie sind sehr besorgt um mich, Herr Grietinger!“
„Sich ist! Ich ist! Es war kein Zufall doch, Sie mit heute mittig in den Weg stellen. — Ich glaube nicht an Zufälle! Ich glaube an höhere Mächte.“
Wesentkamp verzog den Mund.

„Sie haben mir also ganz bestimmte Vorschläge zu machen, Herr Grietinger?“
„Ich würde Ihnen den Vorschlag machen, nach Berlin zurückzutreten und eine Stellung als Chauffeur anzunehmen.“
„Die blingenden Augen sind unheimlich, aber der Vorschlag klingt nicht übel — Berlin — Vianes Nähe — nein, Vianes soll sich ausfinden — aber die Möglichkeit, Geld zu verdienen.“
Wesentkamp bleibt trotzdem mißtraulich. Es könnte eine Falle sein. Wer ist dieser mysteriöse Herr Grietinger? Weiß man überhaupt, ob er's wirklich ist?

„Ich kenne Ihre Gedanken, Wesentkamp. Sie wollen meine Motive sehen, weshalb Ihres Schicksals wollen immer Motive sehen. Schön, ich will Ihnen also die Motive verraten.“
Wieder ein Blick auf die Tür. Grietinger rückt noch näher. Seine Stimme ist jetzt ganz lautlos.

„Ich werde Sie in ein gutes Haus bringen, weil ich einen zuverlässigen Menschen brauche, der in diesem Hause gewisse Verbindungen für mich aufrechterhält.“
Wesentkamp blaue Augen sind festsitzend.

„Mit anderen Worten: Sie haben mich für den Versuch eines Epizels bestimmt, Grietinger.“
„Nicht so laut — um Gotteswillen! Sie brüllen ja, Mensch! Wollen Sie's mit Gewalt dazu bringen, daß dieser schlechteste Kellner die Postel alarmiert? Sehen Sie, jetzt werden Sie schon wieder vernünftig. Das Wort „Postel“ wird immer merkwürdiger den künftigen, nicht wahr?“

Wesentkamp schloß die Augen und dachte an den Versuch, die Augen loben in blauem Feuer. „Es ist eine Schlinge um meinen Hals“, denkt es in ihm. „Man fühlte ich sie wieder. Man fühlte ich, wie die Schlinge zusammengezogen wird — langsam — langsam.“
Sein Atem geht schwer und schmerzhaft. Es ist fast unentzerrig, tonlos zu sprechen beginnt.

„Lassen Sie mich Ihnen die Angelegenheit in aller Ruhe klarlegen, Wesentkamp. Ich lasse Ihnen vorhin schon, daß Sie zu den Menschen gehören, die gern harte Worte für einfache Dinge gebrauchen. Spitzig? Warum Spitzig? Sie sollen keinen Unbesonnenheit begehen. Sie lauten nicht die geringste Gefahr! Es handelt sich um eine einfache Information, eine sehr wichtige Information aller Dinge, die von einem meiner Geschäftsfreunde dringend benötigt wird.“

Wesentkamp schloß das unberührte Bierglas so heftig auf den Tisch zurück, daß ein Teil des Inhalts über die Decke floss.
„Ich werde Ihnen diese Information nicht geben. Lassen Sie mich in Ruhe! Sagen Sie sich einen anderen für Ihre lauberen Pläne.“

Grietingers Lächeln läßt ihr verstummen.
„Sie sind sehr unvorsichtig, mein lieber Kandidat Gemeck“, sagt Grietinger langsam. „Sie sind vor allen Dingen nicht ganz klar in der Beurteilung Ihrer eigenen Lage.“
Er spricht die Worte ganz vorzüglich aus; er rundet sie gleichsam, wie ein guter Schachspieler auf der Bühne.

„Sie sind sich nicht klar darüber, daß es von meiner Seite nur eines Winkes an den Kellner bedürfte.“
Er hebt langsam den Arm. Wesentkamp sieht, was ihm vorhin entgangen ist. Die elektrische Klingel für die Bedienung befindet sich in Reichweite. Er hebt auch noch ein zweites. Grietinger steht so, daß er ihm den Weg ins Zimmer hinein verperrt. Man müßte

Interessieren Sie sich für Sport, Herr Gewerbe? Chauffieren Sie? — sehr gern

Interessieren Sie sich für Sport, Herr Gewerbe? Chauffieren Sie? — sehr gern

Interessieren Sie sich für Sport, Herr Gewerbe? Chauffieren Sie? — sehr gern

Interessieren Sie sich für Sport, Herr Gewerbe? Chauffieren Sie? — sehr gern

Interessieren Sie sich für Sport, Herr Gewerbe? Chauffieren Sie? — sehr gern

Interessieren Sie sich für Sport, Herr Gewerbe? Chauffieren Sie? — sehr gern

Interessieren Sie sich für Sport, Herr Gewerbe? Chauffieren Sie? — sehr gern

Interessieren Sie sich für Sport, Herr Gewerbe? Chauffieren Sie? — sehr gern

Interessieren Sie sich für Sport, Herr Gewerbe? Chauffieren Sie? — sehr gern

Interessieren Sie sich für Sport, Herr Gewerbe? Chauffieren Sie? — sehr gern

Interessieren Sie sich für Sport, Herr Gewerbe? Chauffieren Sie? — sehr gern

Interessieren Sie sich für Sport, Herr Gewerbe? Chauffieren Sie? — sehr gern

Interessieren Sie sich für Sport, Herr Gewerbe? Chauffieren Sie? — sehr gern

